

Fröhlich, hatte 99 Hanswurstjacken, einen 63 Unzen schweren, silbernen Schlüssel und einen Gehalt, daß er sich einen Kammerdiener hielt, Tafel gab etc. —

Ueber eine Gemäldeausstellung.

Was durch des Künstlers Zauberkrast
Sein Pinsel, Kenner zu entzücken,

Durch Farbenschmelz auf Leinwand schafft,
Kann man vor Vielen hier erblicken;
Genuß für Geist und für Gesicht,
Denn Keiner will zurück hier bleiben,
An einem Pinsel nur's gebricht;
Allein auch dieser fehlet nicht,
Um lang und breit davon zu schreiben.

Sofofus Fatalis.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Unter den zahlreichen vortrefflichen Stellen der Oper will ich nur der Scene des dritten Actes erwähnen, in welcher Montguisar Bitten, Beteuerungen und Drohungen verschwendet, um Giselle seinen Wünschen geneigt zu machen. Die hier einander gegenüberstehenden Leidenschaften, der Kontrast der Seelenzustände, die wechselnden Affekte sind durch die Musik mit einer frappanten Energie und Wahrheit wiedergegeben. Der Komponist wird überdies in dieser Scene durch ein so vortreffliches Spiel unterstützt, daß dieselbe für den Glanzpunkt des ganzen Stücks gelten kann.

Die französische Kritik ist im Allgemeinen sehr unsanft mit dem Werke unseres Landsmannes verfahren. Ihre übertriebene Strenge läßt sich sehr leicht begreifen, wenn man die persönlichen Motive in der Nähe besieht, welche hier bei der Würdigung jedes literarischen oder artistischen Ereignisses thätig sind. Herr Mainzer hat vor allen Dingen den großen Fehler ein Ausländer zu seyn, er ist ferner ein Neuling auf der Opernbühne, er gehört drittens einer politischen Partei an, deren Mitglieder in allen öffentlichen Verhältnissen mit mächtigen feindlichen Einflüssen zu kämpfen haben, und endlich ist er selbst ein Schriftsteller, der ein sehr scharfes kritisches Schwert führt, und gegen den manche blutende Eigenliebe ihre Revanche zu nehmen hat. Die persönliche Stellung des Herrn Mainzer könnte kaum ungünstiger seyn, als sie nach allem diesem ist. Dazu kommt aber noch, daß der in seiner Musik und namentlich in den Chören vorherrschende deutsche Styl bei den französischen Künstlern wenig in Gunst steht, ja ihnen vielleicht nur zur Hälfte verständlich ist, dazu kommen überdies noch die mannigfaltigen Schwächen der Execution, welche einen Schatten auf die Leistungen des Komponisten werfen.

Qui trop entreprend mal étreint, sagt ein französisches Sprüchwort, welches sich mit vollem Rechte auf das Theater der Renaissance anwenden läßt. Das Programm dieses Theaters umfaßt das ganze Gebiet der dramatischen Kunst, von der Tragödie bis zum Vaudeville, von der heroischen Oper bis zum Melodrama. Es ist, wie man leicht begreift, schon eine finanzielle Unmöglichkeit, für alle diese Genres ein befriedigendes Personal zusammen zu bringen, und es ist daher unvermeidlich, daß die verschiedenen Rollen desselben Stücks in der Regel höchst ungleich besetzt sind, daß man neben vortrefflich ausgeführten Partien andere sieht, deren Execution unter dem Mittelmäßigen bleibt. —

In der italienischen Oper erntet Mlle. Pauline Garcia einen mit jeder Vorstellung steigenden Beifall. Ihre Stimme gilt für weit reicher, als die der Mad. Malibran war, und man hofft, daß die junge Künstlerin sehr bald

Gewandtheit und Sicherheit genug erwerben werde, um für den Verlust ihrer Schwester vollkommen zu entschädigen. Mad. Grisi ist seit der Wiedereröffnung des Theaters noch nicht aufgetreten. Man sagt sie sey krank, und es cirkuliren die sonderbarsten Gerüchte über die Natur ihres Unwohlseyns, Gerüchte, die zu wiederholen ein Verbrechen, und an die zu glauben eine Sünde seyn würde.

Auch Mlle. Rachel wird durch ihren Gesundheitszustand fortwährend von der Bühne fern gehalten, und man hört die Befürchtung äußern, daß sie vielleicht für Jahre lang nicht ohne Gefahr wieder auf derselben erscheinen könne. Eine Hungersnoth würde den Parisern gewiß ein geringeres Uebel dünken, als ihre Lieblingschauspielerin so lange entbehren zu müssen. In der That ist Mlle. Rachel so ganz für den französischen Geschmack geschaffen, und eine so getreue Repräsentantin der Racine'schen Tragödie, für deren Incarnation sie gelten könnte, wenn sie mit Puder, Schönplasterchen und Reistrock aufträte, daß ich die Trauer des Publikums für rechtmäßig anerkennen muß, obgleich ich sie nicht theile. Mir gellen noch heute die Ohren von jener kreischenden Leidenschaft, mir flimmerts noch heute vor den Augen von jener konvulsivischen Action, welche das tragische Verdienst der Mlle. Rachel ausmachen, und die den rasenden Applaus ihrer Tausende von Hörern hervorrufen, und ich werde die Wiederbeleberin der theatralischen Traditionen des „großen Jahrhunderts“ gewiß so bald nicht vergessen. Nein, nein, es lebe Mlle. Mars trotz ihrer fünfundsiebzig Jahre. Die junge Schülerin dieser wahrhaft großen Schauspielerin, Mlle. Doze, welche vor wenigen Tagen debutirt hat, verspricht sehr viel, obgleich ihre bisherigen Leistungen eigentlich nur gut eingelernte Sectionen sind. Aber ihre außerordentliche Fähigkeit der Auffassung und der Nachahmung setzt mehr als bloße Geschmeidigkeit des Geistes voraus, sie verräth ein wirkliches Talent, das hoffentlich nicht in den Fesseln der Schule erstarrt, sondern durch eine verständige Leitung zur selbstständigen Entwicklung gebracht werden wird.

Paris ist in diesem Augenblicke ohne eine einzige stehende Concertanstalt. Die vortrefflichen Concerte der Rue St. Honoré, wo vorzugsweise deutsche Musik von deutschen Künstlern unter der Direction Valentino's vorgetragen wurde, sind schon seit einem halben Jahre wegen Mangels an hinreichender Unterstützung durch das Publikum eingegangen; die Wiedereröffnung des Casino ci-devant Paganini ist zwar angekündigt, aber meines Wissens noch nicht erfolgt; die Mûsard'schen Concerte haben vor einigen Wochen Bankerot gemacht, und die beiden während des Sommers in den champs élysés errichteten musikalischen Anstalten sind zu Grunde gegangen, nachdem mehrere Monate lang Champignons auf den für die Zuhörer bestimmten Bänken gewachsen waren. Die Valentino'schen und Mûsard'schen Concerte werden indessen, wie man hoffen darf, vielleicht, jedoch unter anderen Directoren, wieder eröffnet werden.

Mit einer literarischen Beilage von der Dietrich'schen Buchhandlung in Göttingen.